

Karl Barth zum Gedächtnis

In der Nacht zum 10. Dezember ist der große Schweizer Theologe Professor D. Karl Barth heimgegangen. Gar mannigfaltig sind die Beziehungen, die KIRCHE UND MANN

im Laufe der Zeit zu ihm gehabt hat. Wir haben davon zu seinem 80. Geburtstag im Mai 1966 berichtet und vor allem von einem unvergeßlichen Gespräch erzählt, das

Foto: dpa



wir am Abend des 1. Mai 1952 bei ihm in der Pilgerstraße hatten. Es ging damals um die unser Volk und die Christen in ihm so bewegenden Fragen der Wiederaufrüstung wie des Soldatseins überhaupt. Jenes Gespräch und manche später gewechselten Briefe haben uns in der Redaktion nicht wenig geholfen, viele Probleme klarer zu sehen. Sie haben uns den Mann, der immer auf Entscheidungen drängte und als unbequemer Mahner ihm nicht passende Dinge beim Namen nannte, nie vergessen lassen.

So möchten wir aus Anlaß seines Todes nicht über ihn schreiben, sondern ihn mit Auszügen aus seinem Dankschreiben, das er nach seinem 80. Geburtstag seinen Gratulanten und so auch uns schickte, noch einmal selbst zu Wort kommen lassen. Besser vermag kaum ein Artikel sein Bild zu zeichnen.

— bg —

Der 10. Mai und also mein Übergang vom achten zum neunten Jahrzehnt der mir zugedachten Lebensfrist liegt nun schon hinter mir... Hoffentlich werde ich das mir da in so reichem Maß an Güte Widerfahrene, was mir auch in Zukunft an Freude und Leid zukommen mag, nicht wieder vergessen, mich vielmehr in dem nun wieder stiller gewordenen Bereich meines Daseins des mir von so vielen Seiten bewiesenen Vertrauens, soweit ich das kann, durch

weiteres Vertrauen auf Gott und durch weiteres Zutrauen zu der mich umgebenden Menschheit einigermaßen würdig erweisen. Zürnt mir nicht, wenn ich dabei doch gelegentlich wieder in Gestalt von allerlei undankbarem Tun und Unterlassen versagen sollte! Gottes Vergeben und Heiligen werde ich ja im Blick auf viel Mißachtung seiner mir von jeher... erwiesenen Gnade immer aufs neue nötig und täglich zu erbitten haben. Behaltet auch Ihr mich lieb, auch wenn Ihr mich nach wie vor lange nicht immer auf der Höhe sehen werdet, auf der Ihr mich laut Eurer so herzlichen Äußerungen zu jenem Tage saht oder zu sehen meintet!

Eben habe ich das Wort „Gnade“ gebraucht. „Gnade“ ist neben allem anderen, was das Wort in sich schließt, immer auch das für den, dem sie widerfährt, Unerwartete, Unverdiente und darum nicht Selbstverständliche. So war und bleibt der merkwürdige Glanz, von dem ich mich an meinem 80. Geburtstag auf einmal umgeben sah und für dessen mannigfache Strahlen ich, wie gesagt, Gott und den Menschen dankbar bin, für mich wirklich verwunderlich.

Eigentlich ja schon das, daß ich diesen Tag überhaupt erleben und also so alt werden durfte, wo doch so viele meiner einstigen fernen- und näherstehenden Zeit- und Streitgenossen seit längerer oder kürzerer Zeit nicht mehr unter uns sind. Das nach einer Krankheitszeit von zwei Jahren, in deren Verlauf es mehr als einmal so hätte sein können, daß ich mich dem Zug jener Dahingegangenen hätte anschließen müssen!...

Ohne daß Bescheidenheit zu meinen hervorstechendsten Eigen-

schaften gehörte, habe ich mir doch auf allen Stufen meines Lebens über den Radius meiner Existenz und meiner Arbeit kaum je besondere Gedanken gemacht, und in den letzten Jahren schon gar nicht. Was habe ich — zuerst als Pfarrer und dann als theologischer Lehrer und Schriftsteller — schon getan und hervorgebracht als wie jeder andere (unter allerhand Diversionen noch dazu!) das, was mir in den verschiedenen Zeiten, Umgebungen und Situationen jeweils als das nun eben mir Aufgetragene, Gegebene und Mögliche erschien. Und nun wurde mir, dem kaum dem Spital Entronnenen, eben an meinem 80. Geburtstag erstaunlich eindrucksvoll zum Bewußtsein gebracht, daß mein bißchen Denken, Reden und Tun in all den Jahrzehnten in der Kirche und ein Stück weit sogar in der Welt für viele eine Bedeutsamkeit gehabt habe, die ich ihm als nächster Kenner meines Vermögens und Unvermögens von mir aus wirklich nicht zugeschrieben hätte: daß der bewußte Radius doch größer war, als ich mir vorgestellt hatte. Das war und ist das für mich Verwunderliche an der Sache. Es muß da etwas geschehen sein, was von meinen Qualitäten und Leistungen unabhängig war, bei dem ich, so wie ich war und bin, nur eben dabeisein durfte, wie ein Assistent oder eine Operationschwester nur eben mit ihren Qualitäten und Leistungen dabeisein dürfen — und dann auch müssen —, wenn ein ganz anderer und Höherer als sie das Eigentliche tut. Es muß auch da wieder die unerwartete, die unverdiente, die gar nicht selbstverständliche, die freie Gnade Gottes am Werk gewesen sein. Und ihrem Lob müßte darum auch alles mir so freundlich und reichlich gespendete Lob gelten. Indem ich es in diesem Sinn entgegennahm, konnte ich es mir vergnügt gefallen lassen...

Karl Barth